

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 16. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 20. Januar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 8. 1. 1916.
Stellv. Generalkommando.
Hbt. III b. Tgb.-Nr. 74/26.

Betr.: Verbot des Hausierhandels mit Kriegsgeräten.
Verordnung.

Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umherziehen (zu vergl. Titel III der Gewerbeordnung) sind:
Das Feilbieten von Waren, sowie das Auffuchen von
Bestellungen auf Waren oder gewerbliche Leistungen, wenn
die Waren oder gewerblichen Leistungen dem Gedanken
an Heeresangehörige oder an gefallene Kriegsteilnehmer
zu dienen bestimmt sind. (Gebensblätter, Umrahmungen,
Photographievergrößerungen usw.)

Zu widerhandlungen unterliegen der Bestrafung nach
§ 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4.
Juni 1851.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

I. 333. Weilburg, den 18. Januar 1916.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
L. r.

J. Nr. III. 5026. Berlin W. 9, den 8. Dezember 1915.
Im Anschluß an den Erlass vom 5. Dezember 1914
(S. M. Bl. S. 546) wird bekannt gegeben, daß die nach-
stehend bezeichneten Firmen Typenzugnisse des Deutschen
Metallvereins auf ihre Wasservorlagen erhalten haben,
und zwar:

Nr. 64. Weberwerke, G. m. b. H. in Weidenau (Sieg)
mit Datum vom 15. Februar 1915. Bezeichnung: „Wass-
servorlage mit Sicherheitskapsel“.

Nr. 65. Heime & Hans Herzfeld in Halle a. Saale,
mit Datum vom 17. Juli 1915. Bezeichnung: „Sicherheits-
wasservorlagen „Dreißer“ Modell 1 und „Dreißer“ Modell
2“.

Nr. 66. Meßer & Co. G. m. b. H. in Frankfurt a. M.
Bezeichnung: „Sicherheits-Wasserverschluß“.

Ich erlaube, die Ortspolizeibehörden unter Abdruck
dieses Erlasses im Amtsblatt entsprechend anzuweisen. Für
die Gewerbeaufsichtsbeamten sind Abdrucke dieses Erlasses
beigefügt. Zeichnungen der Wasservorlagen sind, soweit
ein Bedürfnis dafür vorliegt, von den in Frage kommen-
den Firmen anzufordern.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A. v. Meyeren.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn
Polizeipräsidenten in Berlin.

J. Nr. I. 8393. Weilburg, den 18. Januar 1916.
Wird den Ortspolizeibehörden zur Kenntnisnahme mit-
geteilt.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Münchener, Kreissekretär.

J. Nr. I. 229. Weilburg, den 18. Januar 1916.
Die in der Gemeinde **Ellerhausen** (in dem Gehöft des
Hug. Weber) ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist, wie
amtlich festgestellt worden, wieder erloschen.

Die mit meiner Anordnung vom 4. Dezember 1915
I. 7989 Kreisblatt Nr. 287 verhängte Gehöftsperrung wird
deshalb hiermit aufgehoben.

Der Königliche Landrat.
L. r.

Nichtamtlicher Teil.

Montenegros Unterwerfung.

Das sinkende Schiff des Vierverbandes. Mit Wissen
Italiens. Eine schallende Ohrfeige.

König Nikita von Montenegro wußte, was er tat, als
er das sinkende Schiff seiner bisherigen Verbündeten und
Freunde verließ und sich mit dem Land der Gegner an-
vertraute, indem er sich diesen bedingungslos unterwarf.
Der König, der sich trotz seiner 75 Jahre noch vollständig
geistiger Frische erfreut, hat als Verbündeter des Vierver-
bandes genauere Kenntnis von dessen Lage als tausend
andere. Er hätte sich nicht zum Sonderfrieden entschlossen
und damit das Ansehen und zugleich das Wohlbefinden der
Entente preisgegeben, hätte er nicht die Ueberzeugung ge-
wonnen, daß die Vierverbandsstaaten Montenegro in der
Zukunft nur ebenso wenig Schutz und Hilfe würden ge-
währen können, wie in dem bisherigen Verlaufe des Krieges,
ja noch weniger. Montenegro ist kein Machtfaktor, den man
in diesem Kriege, in dem Millionen den Einsatz bilden, be-

sonders in Rechnung stellen könnte, seine Freundschaft oder
Gegnerschaft hat in diesem gewaltigen Völkerstrome nur ge-
ringen, fast verschwindenden Wert. Als Symptom ist der
Schritt König Nikitas dafür um so bedeutungsvoller.

Das zweite Mal ist König Nikita mit seinem soeben
erfolgten Schritt dem Drei- bzw. Vierverbande durch die
Lappen gegangen, um ein Wort des russischen Ministers
des Auswärtigen Sazonow zu gebrauchen. Das erste Mal
geschah es, als der König gegen den Wunsch und Willen
Russlands und Italiens im Oktober 1912 den Balkankrieg
gegen die Türkei ohne Kriegserklärung und acht Tage früher
als alle anderen Balkanstaaten begann. Der Balkanbund
sollte damals in erster Linie gegen Österreich in Aktion
treten. Diese Absicht wurde durch Nikitas eigenmächtiges
Handeln vereitelt. Seitdem bestand zwischen dem König
der Schwarzen Berge und dem König Viktor Emanuel ein
gespanntes Verhältnis. Trotz des Verlangens der Königin
Helene, einen Besuch in Cetinje abzusagen, haben sich die
Mitglieder der beiden Königshäuser nicht wiedergesehen bis
lang vor der Katastrophe Montenegros. Da erfolgte die
Wiederaufnahme der Beziehungen. Die plötzliche Rückkehr
des Königs Viktor Emanuel nach Rom, die vielen Beratun-
gen dabei, der Besuch des Kronprinzen Danilo, alles das
stand im engeren Zusammenhang mit den folgenschweren
Absichten des Königs Nikita. Der ungarische Ministerprä-
sident Graf Tisza befindet sich offenbar auf der richtigen
Fährte, wenn er sagte: Es ist die Annahme berechtigt, daß
der Friedensschluß mit Wissen des italienischen Königs er-
folgte. Welche Folgen dies für Italiens Politik haben wird,
ist noch unbestimmt. So viel wissen wir, daß Serbien,
Montenegro und Albanien von der Entente als zur italieni-
schen Interessensphäre gehörig erklärt wurden. Wenn nach
der Vernichtung Serbiens Italien nicht alle Maßnahmen
traf, um Montenegro von der Kapitalation abzuhalten, kann
dieses eventuell anders gedeutet werden.

Das Ansehen der übrigen Mächte des Vierverbandes
ist durch Montenegros Schritt in unheilbarer Weise be-
schädigt worden; am schwersten gestraft aber ist Italien,
dessen hochfliegende abstraktische Pläne mit einem Schlage
vernichtet wurden. Den Zentralmächten steht der Weg nach
Albanien offen, dessen Schicksal seinem Zweifel mehr unter-
liegen kann. In Albanien aber wollte Italien der Herr
sein. Sein vornehmstes Kriegsziel ist gegenstandslos ge-
worden, so daß die Reaktion im Lande nicht ausbleiben
wird. War es gleich kein vernichtender Schlag, so war es
doch eine schallende Ohrfeige, die König Nikita mit dem
Abschluß seines Sonderfriedens, den Ko- und Todvertrag
hatte er nicht unterschrieben, den andern drei Staaten des
Vierverbandes verabsagte. Die Niederwerfung unserer
übrigen Feinde wird der Unterwerfung Montenegros folgen.
Graf Schwerin knüpfte an die Mitteilung des Telegramms
von der Unterwerfung Montenegros an das preußische
Abgeordnetenhaus die Bemerkung: Es lebe der nächste;
den letzten heißen die Hunde; der letzte aber ist England.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 19. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist eine kleine deutsche Abteilung
in dem feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschi-
nengewehr. Lebhafteste beiderseitige Sprengtätigkeit auf der
Front westlich von Villerupt bis südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Meh.
Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flug-
zeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab.
Von den Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts neues. Deutsche Flugzeug-
Geschwader griffen feindliche Magazin-Orte und den Flug-
hafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Russlands Niederlage in der Neujahreschlacht war
so gewaltig und folgenschwer, daß sie die Fortsetzung feind-
licher Durchbruchversuche an der beharrenden Front bis
auf weiteres unmöglich macht. Diese Tatsache im Bunde
mit den übrigen Balkanereignissen der jüngsten Zeit kann
und wird auf Rumäniens Entschlüsse nicht ohne Ein-
druck bleiben. Vom Weihnachts-Neujahresabend bis zum 15.
Januar hatten die Russen in unaufhörlichen Stürmen den
Durchbruch zu erzwingen versucht. Sie hatten nirgends einen
Erfolg zu verzeichnen, erlitten dagegen geradezu ungeheure
Verluste. Allein im zweiten Stadium der furchtbaren Schlacht
am 15. und 16. Januar hatten die Russen über 70 000
Tote und Verwundete sowie gegen 8000 Gefangene verloren.
Diese schweren Verluste sowie die Ausichtslosigkeit auf Er-
folg nötigten die russische Heeresleitung zur einstweiligen
Einstellung der Offensive. Man will Verstärkungen heran-

ziehen und die Durchbruchversuche dann erneut aufnehmen.
Mit dem unzulänglichen Soldatenmaterial, das Russland in
seinen ihm verbliebenen Reserven noch besitzt, wird es keine
durchschlagenden Erfolge mehr davontragen.

Russisches Eingeständnis der Niederlagen. Die
Russen gestehen nun selbst ein, daß die Offensive an der
Bukowina-Front gescheitert ist. Der Kriegsberichterstatter
eines Petersburger Blattes stellt fest, daß die hartnäckigen
Kämpfe jetzt verstummt seien. Kriegsautoritäten meinen,
so sagt der von der Zensur unbarmherzig gezerrte Artikel
eines Blattes, die russischen Operationen in der Bukowina
und in Galizien hätten außer der politischen Aufgabe, mit
einem starken Schlag auf Rumänien einen Druck auszu-
üben, die Sicherung der linken Flanke im Auge gehabt und
die Eroberung neuer guter Stellungen. Nach Wiener Mel-
dungen sollten die Russen in kürzester Zeit über die Kar-
paten vordringen. Diesen Traum haben sie wohl aus-
geträumt, denn sie gestehen laut „B. Z.“ selbst ein, daß sie
durch den Verlauf der Schlacht gezwungen wurden, die
Offensive auf „kurze Zeit“ einzustellen.

Der Balkankrieg.

Die Ententeuppen an der griechischen Küste werden
noch immer verstärkt, auch in Kavalla finden Landungen
statt. Wann und ob es zu einem Vorstoß des Feindes von
Saloniki aus kommen wird, ist noch immer völlig ungewiß.

In Cetinje herrscht überall Sauberkeit. Von Glend ist
in der Stadt nicht viel zu merken. Der Brotmangel wird
in den nächsten Tagen durch die Militärverwaltung gänzlich
beseitigt sein. Die Bevölkerung benimmt sich überaus fried-
lich, dienstfertig, freundlich und zuvorkommend. Sogar die
Waffenvorräte liefert sie unaufgefordert aus. Die Leute
überbieten sich einander an Gastfreundschaft und machen
sich in den Straßen erbötig, die österreichischen Offiziere ins
Quartier zu nehmen. So hat man kaum das Gefühl, in
Feindesland zu sein. Es herrscht das beste Einvernehmen
zwischen der Bevölkerung und den Truppen und ladelose
Ordnung. Immer deutlicher spürt man hier wie in Serbien,
daß der eigentliche Feind wo anders steht. Vor jedem
öffentlichen Gebäude sind österreichische Wachtposten aufge-
stellt, aber nur vorchriftshalber; denn es ist absolut nichts
zu befürchten.

Im Arsenal wurde reichliche Beute gefunden. Alles
war dort in größter Ordnung eingerichtet. Moderne Ma-
schinengewehre und Patronenstreifen lagen bereit, das
Modellzimmer mit allen möglichen Gewehren und sonstigen
Waffen, Drehbänken, Maschinen, alles in tadellosem Zu-
stande. Mit einem Worte: das Arsenal ist ein großes
Waffenlager von Gewehren, Revolvern, Handcharen, teils
in Kisten liegend, teils im Hofe aufgestellt. Hinter dem
Arsenal stehen viele Geschütze, die man die Marke nicht
leicht erkennen kann, mehrere von moderner
Konstruktion, italienischer und französischer Herkunft.

Der zweistöckige Königspalast ist ziemlich bescheiden und
anspruchslos. Drinnen ist alles vollständig intakt und
durchaus komplett gelassen worden. In aller Hast erfolgte
der Abgang der Inhaber. So lag noch jetzt im Schlaf-
zimmer ein Handtuch auf dem Tisch, und das Bett war noch
ganz in Unordnung. Im Arbeitszimmer des Königs befindet
sich ein großer Schreibtisch und darauf rechts in der Ecke
das Patent für den König als Oberstinhaber eines öster-
reichisch-ungarischen Regiments. Seitwärts auf einem an-
deren Tische lag eine Plakette Kaiser Franz Josephs. Eine
Wand ist mit Waffen geschmückt. Der Thronsaal hat an
den Wänden eine kleine Bildergalerie, darunter Porträts
des österreichischen Kaisers und der Kaiserin aus ihren Ju-
gendjahren, Napoleons, Alexanders 3. und der Kaiserin
Dagmar, und mehrere Bilder des italienischen Königspaars.
Zu kurz gekommen ist in diesem Palast des blicktisch be-
gabten Königs die Bibliothek in einem verborgenen Teil
des Palastes.

Montenegros Unterwerfung ist nach Bulgariens
Uebertritt zu uns die zweite dokumentarische Bestätigung des
Mistrans in den schließlichen Sieg der Entente, deren
Bilder endlich selbst anfangen werden, mehr auf die Tat-
sachen als auf die Worte ihrer Zeitungen und Regierungen
zu achten. Aber es ist möglich, daß die Entente sich jetzt
noch rascher entschließt, auf dem Wege der verbrecherischen
Gewalt gegen Neutrale fortzuschreiten, den sie als letztes
Mittel zu betrachten scheint, um verlorene Ehre und Macht
wiederherzustellen. Griechenland konnte so das Opfer
werden, das die Entente dem Schein zu bringen geneigt
ist, indem sie Symbole ihrer Macht zu schaffen sucht. Aber
der Balkan, der jetzt von den Dardanellen bis nach Antiochia
und von der Donau bis nach Monastir in unseren Händen
ist, kann, so sagt die „Frankf. Ztg.“ nicht mehr zurück-
robert werden. Daß er den ersten Frieden gebracht hat, ist mehr
als ein Zufall und weniger als ein Symbol: es ist einfach
die zwingende, freudige Tatsache unseres Sieges.

Venizelos erscheint wieder auf der Bildfläche.
Nach Paris, also nicht ganz vertrauenswürdig und ob-
jektiven Meldungen arbeitet Venizelos mit der französischen
Regierung zusammen, um einen Staatsstreich in Griechen-
land herbeizuführen. Nach einer Meldung aus der Umge-
bung des belgischen Königs hält sich die innere Ver-
hältnisse in Griechenland dermaßen zugespitzt, daß die Veni-

gelisten zu einem Staatsstreich, der Griechenlands Zukunft entscheiden sollte, bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen hätten.

Italiens Bestürzung über Montenegro's Unterwerfung ist grenzenlos. Die Regierung macht ungeheure Anstrengungen, um die Ausbreitung des Volksunwillens zu verhindern. Sie läßt zunächst keine Schmähsungen gegen Montenegro zu und sucht das Ausschließen Montenegros aus dem Kreise der Verbündeten militärisch zu entwerfen. Danach bricht sich überall die Sorge um die Zukunft Bahn. Einige Blätter fragen besorgt, ob wirklich die italienischen Stellungen in Venedig und Durratio genügend verteidigt seien, andernfalls wäre eine vorläufige freiwillige Preisgabe vorzuziehen. Der Ministerpräsident Salandra müßte jedenfalls bedenken, daß das italienische Volk neue Enttäuschungen schwerlich ertrage. Hier wird zugleich das Eingeständnis der schweren Enttäuschung über den Krieg am 1. Jänner und im Trentino gemacht.

„Ins Herz getroffen.“ Zum Sonderfrieden Montenegros schreibt ein schweizerisches Blatt, Italien werde wohl für immer seine Hoffnungen auf Ausdehnung nach Dalmatien und Herzegowina aufgeben müssen. Das kennzeichne gleichzeitig den politischen Erfolg, den Oesterreich-Ungarn mit der Unterwerfung Montenegros erstritten habe. Die Habsburgische Monarchie habe heute die südöstlichen Länder fester denn je in der Hand und beherrsche von Cattaro aus die Adria beinahe unbeschränkt, von der sie hätte abgesperrt werden sollen. Für Italien sei das ein Schlag, der seine ganze Kriegspolitik ins Herz treffe.

Die Bedingungen für die Kapitulation Montenegros sind Meldungen aus Rom zufolge, daß Montenegro den Vorstößen abtritt und dafür einen Haufen im Adriatischen Meer erhält. Montenegro bleibt unabhändig. Der montenegrinische Konsul in Rom teilte mit, daß König Nikolaus eine Proklamation an sein Volk richtete, worin er sagt: Montenegro habe nur wählen können zwischen Unterwerfung oder Übergabe.

Abblisse an den Vierverband. Während Montenegro sich bedingungslos, d. h. auf Gnade und Ungnade, den siegreichen Vierbund ergeben mußte, leistet das Pariser Generalkonsulat Montenegros bei der Entente, zunächst bei Frankreich flehentliche Abblisse wegen des Schrittes König Niklas. In einer von dem Generalkonsulat soeben veröffentlichten Note heißt es: Wenn der König und die Regierung nachgegeben haben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armee ihre letzte Munition verschossen hatte; sogar die Flucht war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen stand und da es wegen der erbitterten Feindseligkeit von Seiten Albaniens keinen Ausweg über das Meer gab. Man wird die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen, aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegros, noch der erhabenen Heldentat, die es zu seiner Ehre in dem großen Kriege gespielt hat, Abbruch tun, und Montenegro wird dem edlen Frankreich, das ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe geboten hat, dankbar bleiben.

König Konstantin von Griechenland sagte, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen einem Vertreter des „Tag“ in längeren Darlegungen: Ich lasse mich durch keine Sympathien und Antipathien und andere Gefühle leiten. Ich habe nur die Pflicht, die Interessen meines Volkes mit meiner ganzen Kraft zu verfolgen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben bisher Griechenland gegenüber ein korrektes Verhalten und Freundschaft gezeigt. Es liegen also durchaus keine Gefährdungsgründe vor, die uns vorschreiben könnten, gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu gehen; doch spielen Gefährdungsgründe in der Politik eine untergeordnete Rolle. Ich will den Krieg nicht, ich will meine Armee verstärken. Ich hoffe, daß sie am Ende des Krieges stark und vollständig frisch dastehen wird. Das ist für mein Land von der allergrößten Wichtigkeit. Es wird dann bei Friedensschluß ein bedeutend wichtiger Faktor sein, als wenn es sich in dem lange dauernden europäischen Krieg, dessen erste Opfer naturgemäß die kleinen, an eigenen Hilfsmitteln armen Staaten sind, erschöpft hätte. Ich werde daher an meiner Neutralitätspolitik festhalten und habe darin die volle Unterstützung meines Volkes. Auf die Bemerkung, in Ententezirkeln glaube man, durch weitere Steigerung der Gewaltmaßregeln gegen Griechenland, dieses zur Aufzählung der Neutralität zugunsten des Vierverbundes zu können, erwiderte der König: Das weiß ich nicht, was man glaubt, doch sollte man irgendwo derartige Hoffnungen hegen, so wird man sich an derselben Stelle schon davon überzeugen lernen, daß diese Hoffnungen alle eitel waren.

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

Direktor Schwarz trifft in Horst ein.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Tage nach der Bergarbeiterversammlung in Zeien das Gerücht, daß in der letzten Nacht in Horst abermals ein Dynamitanschlag verübt worden sei. Niemand wußte etwas Bestimmtes, doch erzählte einer dem anderen von dem Gerücht, und so wuchs letzteres riesengroß an, bis Frau Juma sogar mehrere verbrecherische Anschläge daraus machte und sie auf das Konto der ausländischen Bergarbeiter setzte, das ohnehin schon stark genug belastet war.

Die Bevölkerung der ganzen Gegend schien auf den Beinen zu sein. Gendarmerie- und Militärpatrouillen durchstreiften die Ortschaften und die Umgegend der einzelnen Zechen. Niemand wußte, was diese Regsamkeit zu bedeuten hatte, trotzdem brachte sie jedermann mit den Gerüchten über einen neuen Dynamitanschlag in der vergangenen Nacht in Zusammenhang.

Und dem war in der Tat so. In verschiedenen Behausungen hielt die Gendarmerie Hausdurchsuchungen ab, aber sie mußte wohl nichts Verdächtiges gefunden haben, denn Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Leich und stark abgemagert, so daß man ihm die schwere Zeit der überstandenen Krankheit deutlich ansah, saß Direktor Schwarz am Morgen zu Beginn der Bureaustunden bereits in seinem bisher verwaisten Bureau. Sein Erscheinen, von dem niemand von den Bureaudienern auch nur eine leise Ahnung hatte, da des Direktors Diener auf Wunsch seines Herrn dessen Eintreffen ganz geheim gehalten, wirkte geradezu sensationell, was in dieser Zeit der fortwährenden Aufregung viel besagen wollte.

Der erste Bureaudiener, dem Schwarz in seiner

Die Unstimmigkeiten im Vierverband treten immer schärfer hervor. Wegen der Besetzung der Insel Kastellorizo an der Südwestküste Kleasiens sind zwischen Italien einerseits, England und Frankreich andererseits ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Italien erhob bei Kriegsbeginn Anspruch auf Kastellorizo und erhielt eine Zusage. Es verlangt jetzt die Abblisse der französischen Truppen durch italienische. Das Balkan-Kommando stimmte unter der Bedingung zu, daß Italien sich tatkräftig an der Saloniki-Aktion beteilige, was Cadorna ablehnte. Einige Sofioter Meldungen sprechen bereits von der Möglichkeit, daß der ganze Vierverband an Kastellorizo zerfallen könnte.

Der italienische Krieg.

Cadorna berichtet von lebhafter artilleristischer Tätigkeit der Oesterreicher und peinlichen Fliegerbesuchen des Segners, während er nur über einen unbedeutenden eigenen Erfolg berichtet. Die wirkungsvolle Bombardierung von Ancona durch österreichische Flieger verweigert Cadorna selbstverständlich. Die Verstimmung über seine Mißerfolge ist durch Montenegros Friedensschluß demmaßen gestiegen, daß die Stellung Salandras für erschüttert gilt.

Der türkische Krieg.

An den Dardanellen herrscht Ruhe. Die feindlichen Streitkräfte haben dort auch von der See aus neuerliche Angriffe und Störungen nicht mehr zu unternehmen gewagt. Auch in Mesopotamien hat sich nichts wesentliches seit den empfindlichen Niederlagen der Engländer mehr zgetragen. An der Kaukasus-Front wurden die Russen, die infolge der heftigen türkischen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch die Verstärkungen, die viele Truppen unseres Verbündeten jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der acht Tage andauernden sehr heftigen Angriffsbewegung weit überlegener feindlicher Kräfte bleibt die Lage mit unbedeutenden Veränderungen für die Türken günstig.

300 000 Mann am Suezkanal? Aus Indien in Neapel eingetroffene Missionare erzählen von den gewaltigen Verteidigungsanlagen, die die Engländer am Suezkanal errichtet haben. Geschütze jeden Kalibers seien aufgestellt und ein 300 000 Mann zählendes Heer von Engländern, Indern und Australiern stelle zur Verteidigung des Kanals bereit. Die großen Vorbereitungen zeugen mehr von der gewaltigen Angst der Engländer, als daß sie unseren Feinden eine Bürgschaft des Sieges böten. Die kriegerische Tätigkeit farbiger Soldaten, denn um solche handelt es sich doch im wesentlichen, kann nicht niedrig genug eingeschätzt werden.

Der Seekrieg.

England will seine Blockade gegen uns verschärfen. Die amerikanische Regierung wird Londoner Meldungen zufolge die Erklärung einer regelrechten Blockade billigen; es sei aber notwendig, daß die Blockade gesetzlich sei, d. h. es müsse bewiesen werden, daß die britischen U-Boote in der Ostsee wirklich den Handel in diesem Meere verhindern können. Der Handel mit neutralen Ländern müsse frei bleiben. Von einer effektiven Blockade der deutschen Ostseefläste durch England kann natürlich keine Rede sein.

Zu den amerikanischen Forderungen an England in Bezug auf die Sicherheit des neutralen Handels wird Londoner Blättern aus Washington gemeldet, in dortigen Regierungskreisen hoffe man, daß die englische Regierung den amerikanischen Wünschen und Forderungen früh genug Rechnung tragen werde, damit ernste Schwierigkeiten vermieden würden. Die amerikanische Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß es ihre Pflicht sei, alle Schritte zu tun, um die kriegführenden Länder zur Beachtung des internationalen Rechts zu veranlassen. Diese Hoffnung kann leicht genug zu Wasser werden, hat sich in Paris doch schon eine Kommission zur Kontrolle der für neutrale Länder bestimmten Lebensmittel gebildet. Man will danach die Drangsalierung des neutralen Handels nicht nur fortsetzen, sondern auch noch besonders organisieren.

Am Persia-Untergang sein deutsches U-Boot beteiligt. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, meldet, daß Deutschland alle Führer der deutschen U-Boote im Mitteländischen Meere befragt habe, diese aber ausnahmslos erklärten, für die Versenkung der „Persia“ nicht verantwortlich zu sein.

freundlichen Weise einen „guten Morgen!“ wünschte, blieb auf seinem Platz wie gebannt stehen und starrte den Vorübergehenden an, als habe er einen Geist erblickt. Unverwandelt sah er dem langsam Davonschreitenden nach, bis dieser die zu seinem Bureau führende Tür öffnete. Da erst kam Leben in den alten Mann, von seinem Antlitz wich die Starre des Erschreckens und machte einem zufriedenen Lächeln Platz. Das war kein Geist, sondern Direktor Schwarz selbst, der soeben vorüberging. So schnell es seine alten Beine zuließen, eilte er in die Bureau, dort die frohe Botschaft von dem Eintreffen Schwarz' zu verkünden.

Nur unglaublich nahmen die kaufmännischen Beamten die Nachricht auf, aber kurze Zeit später konnten sie sich mit eigenen Augen überzeugen, daß der Martens recht gesehen, denn Direktor Schwarz suchte den ältesten Proturisten auf, um von diesem sich Bericht über das bisher auf dem Werke Borgefallene erstatten zu lassen.

Gab das ein Köpfezusammenstoßen und Tuscheln hinter dem den Blicken Entschwindenden. Ja, es war nun doch wahr, daß der Direktor schwer krank gewesen sein mußte. Noch jetzt sah man ihm die hinter ihm liegende lange Leidenszeit an. Schleppend und müde war sein Gang und der Herrsche selbst juckbar abgemagert. Ob es wahr war, daß Schwarz in einer Irrenanstalt gegen seinen Willen auf Beiräumen des ersten Direktors festgehalten worden war? Interessant wäre es gewesen, wenn hierüber jemand Aufschluß hätte geben können. Vielleicht würde man nun alles erfahren. Man raunte es sich ja bereits als offenes Geheimnis zu, daß Direktor Lohmann nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren würde, wenn er von seiner Krankheit genesen sei. Das plötzliche Auftauchen des zweiten Direktors gab diesem Gerücht neue Nahrung. Ueberhaupt hatte sich das Kontorpersonal über das Verschwinden des technischen Direktors eine eigene Meinung gebildet. Das alles wurde nun eifrig kommentiert, denn die Lage des Ausstandes hatten dem

Deutscher Reichstag.

32. Sitzung vom 18. Januar.

Der Deutsche Reichstag, der vorher bei der Erörterung von Kriegsfragen Resolutionen wegen unentgeltlicher Mitteilung von Kriegsnachrichten, wegen weiterer Befestigung der Kriegsbildungsordnung und der Mannschafteverbesserung angenommen hatte, stimmte am Dienstag zunächst der Regierungsvorlage über seine Vertagung bis zum 15. März. Darauf folgte die Aussprache über die Ausübung der Zensur über deren Handhabung der Abg. Dittmann (Sd.) sich so scharf äußerte, daß er vom Präsidenten wieder zur Mäßigung ermahnt werden mußte. Abg. Versenberger (Ztr.) sprach über Ungleichmässigkeit der Zensur. Auch H. Fischel (Op.) hatte viel an der Zensur auszusetzen, bezeugte die Zensurverbote wegen kleiner Vorgehen als unhöflich und schloß: Alle Hochachtung vor unserer Armee; die politische Gewalt darf sie nicht an sich reißen. A. Stresemann (nail.) wandte sich gegen das ganze System der Zensur und beklagte es besonders, daß sogar die Resolutionen unter Zensur gestellt würden. Abg. Dertel (Lp.) meinte, es sei noch nicht so weit, daß der Belagerungszustand schon aufgehoben werden könnte. — Abg. Spahn (Bd.) bezeugte eine Milderung des Belagerungszustandsgeheimnisses während des Krieges als unmöglich. Als Abg. Heine (Sd.) betonte, er rüde von jedem ab, der den Bürgerfrieden störe, rief ihn Abg. Liebtnecht (Wld) zu: Schamen Sie sich! Liebtnecht wurde zur Ordnung gerufen. Ministerialdirektor Waldb: Da der Krieg gegen uns auch wirtschaftlich und kulturell geführt werde, so sei doppelte Vorsicht geboten. Redner verlas eine Regierungserklärung über die Willkür des Gewerkschaftsparagraphen, worüber dem Reichstag eine Vorlage zugehen würde. Abg. Waldbstein (Op.) befürwortete den Antr. Abg. Bassermann. Die Resolutionen wurden angenommen. Staatssek. Delbrück verlas die Vertagungsordnung. Schluß gegen 6 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus übernahm Dienstag den Gesetzentwurf über weitere Beihilfe Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeinderäte ohne Aussprache an die verstärkte Budgetkommission. Der Gesetzentwurf über die Kriegsvergehen Beamten der Orts-, Land- und Innungs-Krankenkassen geht an die Kommission für Handel und Gewerbe; desgleichen der Gesetzentwurf über die Ergänzung des Annapassungs-Kriegsgesetzes in Verbindung mit einem dazu vorliegenden sozialdemokratischen Antrage. Eine Reihe von Verordnungen, die vorwiegend lokale Bedeutung haben, wurde ebenfalls erledigt. Die Vorlage, die 100 Millionen Mark zur Förderung der Kriegsanstellung fordert, wurde ebenfalls von der Kommission überwiesen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte seine Tagesordnung von 14 Punkten mit einer solchen Geschwindigkeit, daß Herr v. Schorlemer, der wohl eigentlich die Kriegeransiedlung die als letzter Punkt auf der Tagesordnung stand, in einigen Worten einleiten wollte, den Saal erst betrat, gerade der letzte Redner hierzu gesprochen hatte. Die ganze Sitzung dauerte nur eine Stunde. Nächste Sitzung am 19. Januar. Schluß halbein Uhr.

Vorm Jahr. Im Westen wurde am 21. Januar einer von den südwestlich Perry an Bac genommen Schützengraben, der durch einstarrende Mauern ein Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert. Ein französischer Angriff gegen den wieder eroberten Teil unserer Stellungen wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen nördlich Sennheim war unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes und machten zwei Offiziere und 125 Mann Gefangenen. Im Osten schritten unsere Angriffe im Südabschnitt vorwärts. Im südlichen Bidaabschnitt wurde die russische Bahnverkehr durch Vortröße österreichischer Artillerie empfindlich zerstört. Im Kaukasus wurden die russischen Angriffe zum Stillstand gebracht.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 20. Januar 1918.

— Nach dem Stoppengebiet des Oberbefehlshabers Ost, in dem eine „Kaiserlich Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost“ eingerichtet worden ist, findet fortan in beschränktem Umfang

Bauepersonal ja ebenfalls Zeit b. h. aglichen Stillleben gebracht, die nur ab und zu von leichten Arbeiten unterbrochen wurden.

Indes sah Schwarz den beiden ältesten Proturisten gegenüber, denen er kurz seine Lebensgeschichte berichtet, soweit sie von Kommerzienrat Stegmaier darüber noch nicht unterrichtet waren.

An jenem Morgen, als er das Telegramm vorgefunden, das ihn zu einer nochmaligen Konferenz mit Stegmaier rief, habe er sich schon nicht wohl gefühlt, doch gehofft, daß der Spaziergang nach der Station ihm Besserung bringen würde. Trotz wiederholter Schwächeanfälle auf dem Wege dorthin habe er den Zug belegen, und dem er dann auf der Fahrt ohnmächtig geworden sei, mußte. Nur dunkel könne er sich erinnern, in einem fremden Naume aufgewacht und nach einem Namen befragt worden zu sein, dann sei es Nacht um ihn geworden. Als er nach langen Wochen wieder zur Besinnung gelangt sei, habe er in einem Bette des Krankenhauses in Hof gelegen. Lange Zeit sei er nicht fähig gewesen, sich das zu erklären. Erst als er nach und nach durch die Ärzte erfahren, wie er dorthin gekommen, habe sich sein Gedächtnis wieder eingestellt.

Mit aufrichtiger Freude begrüßten ihn die Proturisten zu seiner Genesung, boten ihm aber gleichzeitig, sich noch zu schonen, wenigstens in diesen trüben Stunden, die das Werk jetzt sehe, er der rechte Mann wäre, die Lage zu klären. Denn, wenn jemand die Arbeiter wieder zur Vernunft bringen könnte, so sei es der Direktor, das. Seine Abwesenheit habe schwer auf allen gelastet. Wenn er an seinem Platz hätte stehen können, wäre dieser unselige Zustand wohl nicht gekommen. Jetzt seien die Arbeiter furchtbar verbittert und hätten unerfüllbare Forderungen erhoben, da ihnen der Kampf offenbar geüberlassen sei. Darauf berichtete der älteste Proturist über alles, was sich in Schwarz' Abwesenheit zugetragen.

ein privater Post- und Telegrammverkehr auch mit der Bevölkerung des Gebietes statt. Reichspostanstalten sind zunächst eingerichtet worden in Bialystok, Grodno, Kowno, Libau, Mitau, Poniewiez, Schaulen, Suwalki und Wilna. Außerdem nehmen in den Orten Augustow, Bausk, Bielst, Gosenpoh, Kielmg, Olita, Sololka, Windau und Wylkowiszki Feldpostanstalten an dem neuen Verkehr teil. Es können aber auch nach anderen Orten in dem Postgebiet Sendungen abgeschickt werden. In der Aufschrift ist dann der Postort anzugeben, von dem der Empfänger die Sendungen abholen wird. Postbestellung findet nicht statt.

Raffaëler Zentralwaisenfonds, Wirth'sche Stiftung für arme Waisen. Im Frühjahr 1915. Es gelangen die Zinsen des Wirth'schen Stiftungs-Kapitals von 20000 M. aus dem Rechnungsjahre 1915 im Betrage von 800 M. zur Verteilung. Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und sich seit Entlassung aus der Waisenerziehung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewandt werden.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus der Waisenerziehung,
- 2) über deren dermalige Beschäftigung,
- 3) über die geplante Verwendung der erbetenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Weiter sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen. Bewerbungen sind bis zum 1. März 1916 bei dem Herrn Landeshauptmann anzubringen.

Wo sind die Winterögel? Man schreibt: Auf-fallend ist in diesem Winter das Fehlen unserer kleinen Winterögel. Vor allem sind Meise und Fink so selten anzutreffen, daß man glauben könnte, sie seien überhaupt nicht mehr vorhanden.

(1) Millionen-Aufträge fürs Handwerk. Die Deutsche Parlaments-Korrespondenz berichtet: Dem deutschen Handwerk sind allmählich doch recht umfangreiche Aufträge für Seereslieferungen zuwiefen worden. Von großen Lieferungsabschlüssen seien hier u. a. erwähnt ein Auftrag von 16 Millionen Mark an den deutschen Handwerks- und Gewerbetag für Wagenbauarbeiten und von 22 Millionen Mark an das Essener Schneiderhandwerk für Uniformen. Aber auch auf die einzelnen Handwerkskammern entfallen bedeutende Summen, so auf Coblenz mehr als 4 Millionen Mark, auf Berlin über 2,3 Millionen Mark, auf Stettin über 3 1/2 Millionen Mark. Auch alle übrigen Handwerkskammern konnten einen mehr oder weniger großen Anteil an Kriegslieferungen übernehmen. Soweit sich übersehen läßt, ergeben die bisher dem Handwerk zugewiesenen Aufträge eine Gesamtsumme von mehr als 100 Millionen Mark. Nachdem die einzelnen Handwerkszweige durch Begründung von Lieferungs-genossenschaften sich noch leistungsfähiger gemacht haben werden, wird die Summe eine weitere Steigerung erfahren.

(2) Bestellung des Gemüsegartens. Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, Oekonomierat J. Böttner, hat eine Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper, klarer Form auf die Fragen, wann und wohin zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind, für sämtliche Gemüsesorten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“, Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch und Sohn in Frankfurt a. O., stellt diese Uebersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen usw. zur Verteilung an die Gartenbesitzer kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse einer Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung für die Frühjahrsbestellung nur empfohlen werden.

Schweigend, mit finster gerunzelten Brauen, hörte der Direktor auf. Er kam zu. Eigene Gedanken bewegten sein Inneres, als er aus dem B. i. e. heraus hörte, wie sehr er dem B. i. e. gefehlt habe. Er mußte wohl wahr sein, daß Direktor Lohmann sich sein Schmerzenslager zum Teil selbst zuzurechnen hatte, doch erschien ihm der Denkvettel, den Lohmann dafür erhalten, reichlich hart, und dieses Mißgefühl besetzte sein Inneres. In welcher Sorge mußten Frau und Erika Lohmann geschwebt haben. Ob er sich wohl selbst nach dem Befinden des Erkrankten erkundigte und versuchte, Erika zu sprechen? Aber durfte er es nach dem ihm von dem jungen Mädchen gewordenen Bescheid überhaupt noch wagen, seine Augen zu Erika zu erheben? War das damals, am Tage nach dem Schachtlunglück, nicht eine Abweisung in der denkbar schärfsten Form gewesen? Ganz gewiß, das war es. Während seiner langamen Genesung beschäftigten sich seine Gedanken viel mit der Geliebten. In heimlichem Grame zehrte er sich nach einer Nachricht von ihr aus, aber kein Lebenszeichen traf ein, trotzdem er von dem leitenden Arzte erfahren, daß Lohmann von seiner, Schwarz', schweren Erkrankung benachrichtigt war und die Verpflegungskosten für ihn bezahlt hatte. Für undentbar mußte er es da halten, daß Erika davon keine Kenntnis haben konnte. Ihre Liebe zu ihm mußte vollständig erloschen sein, sonst würde sie ihm doch sicher ein Lebenszeichen ihrer Teilnahme haben zukommen lassen.

Diese Erkenntnis war für Schwarz ein so harter Schlag gewesen, daß seine Lebensenergie langsam dahinschwand. Nur der aufopfernden Pflege und seiner äußerst widerstandsfähigen Körperkonstitution verdankte er es, daß er sich endlich von seinem Krankenslager erheben konnte. Sein Stolz litt es nicht, um Almosen zu betteln, und so lernte er langsam ertragen, allerdings erst nach harten Kämpfen. Eine unerbittliche Sehnsucht nach Arbeit, nach anstrengender Tätigkeit hielt ihn gepackt. Ungeuldet wünschte er den Tag seiner Entlassung aus dem Kranken-

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

+ Waldhausen, 20. Jan. Am 28. d. Mts. begeht das Ehepaar Philipp Schmeiger dahier das Fest der goldenen Hochzeit.

+ Grävened, 19. Jan. Auf Grube „Schottenbach“ verunglückte am vergangenen Samstag der Bergmann Christian Klein von Blesienbach. Durch herabstürzendes Gestein erlitt derselbe schwere Verletzungen des Brustkorbes.

+ Gaudernbach, 19. Jan. Gestern Nacht zwischen 10 und 11 Uhr verübten 3 junge Leute von hier ruhestörenden Lärm und rissen an einer Anzahl Häuser die Ablaufföhre der Dachrinnen ab, welche sie demolierten. Erst als die Nachtwache einschritt, ließen sie von ihrem nichtswürdigen Treiben ab. Die Ruhestörer sind erkannt und dürften einer energischen Bestrafung entgegensehen.

+ Langhede, 18. Jan. Auf der hiesigen Dachziegelgrube verunglückte der Bergmann Wilhelm Löw von Wolfenhausen dadurch, daß ihm durch abspringendes Gestein das Auge verletzt wurde. Er mußte in die Klinik nach Gießen verbracht werden.

+ Wolfenhausen, 18. Januar. Der Unteroffizier Karl Baumann, Sohn unjeres Bürgermeisters a. D. Wilhelm Baumann, der bei Beginn des Krieges als aktiver Soldat in einem bayrischen Regiment diente, wurde wegen tapferen Verhaltens im Felde von Sr. Majestät dem König von Bayern mit dem „Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit der Krone und mit Schwertern“ ausgezeichnet und gleichzeitig zum „Vizefeldwebel“ befördert. Wir gratulieren!

Limburg, 17. Jan. [Strafkammer.] Die Ehefrau Georg M. von Offenbach treibt sich im Lande umher und betrügt Wirte um die Beche, logiert sich irgendwo ein und verschwindet nach einigen Tagen unter Mitnahme von Sachen. So hat sie es auch in Weilburg gemacht. Auch von dem dortigen Pfarrer hat sie Geld unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zu erlangen gesucht. Sie erhält 5 Monate Gefängnis. — Der Tagelöhner Heinrich J. von Steeden hat aus einem verschlossenen Raume 3 Paar Strümpfe gestohlen. Er ist wegen Diebstahls bereits vorbestraft und erhält 3 Monate Gefängnis.

St. Goar, 18. Jan. Für die Erweiterung des Bahnhofes St. Goar sind als letzte Rate 90000 Mark im Etat vorgegeben. Für die Herstellung von zwei Ueberholungs-gleisen zwischen Rosstein- und Loreleytunnel auf der Strecke Gaud-St. Goarshausen als erste Rate 150000 Mark.

Kreuznach, 18. Jan. Für die Verlegung des hiesigen Güterbahnhofes weist der Eisenbahnetat eine weitere Rate von 800000 M. auf.

Julda, 18. Jan. Kaisers Geburtstag soll hier in Form eines „Nichttrauertages“ festlich begangen werden. Der Erlös des Tages fließt der Kriegsfürsorge zu.

Darmstadt, 19. Jan. In der Grube Messel ereignete sich ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Anzahl der im Tagbau beschäftigten Arbeiter sind durch Nachstürzen des anscheinend nicht hinreichend gestützten Lagers verschüttet worden. Einige kamen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon, während zwei der Verschütteten nach vierstündigem Nachgraben tot hervorgezogen wurden. Es ist vorläufig schwer zu sagen, wem die Schuld an dem Unglück trifft.

Mainz, 19. Jan. Auf dem Truppenübungsplatz bei Mainz ist gestern ein Flugzeug abgestürzt, wobei der Führer Oberleutnant Schröder verbrannte und der Beobachter Feldwebel Zimmermann schwer verletzt wurde.

Kaiserslautern, 18. Jan. Die 80 Jahre alte Witwe des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Kampermann fiel in der Frühe, als es noch dunkel war, aus dem Fenster ihres im oberen Stock befindlichen Schlafzimmers in den Hof hinab und verletzte sich derart, daß sie bald tot war.

M. Gladbach, 17. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Landwirt Bücheleres, der die Höchstpreisverordnungen dadurch umging, daß er immer nur 900 Pfund Kartoffeln lieferte, obwohl mehr bestellt waren, und 4.10 Mark forderte, zu 3000 Mark Geldstrafe.

Königsberg, i. Pr., 18. Jan. Im Kreise Heilsberg erlegte ein Förster zwei Wölfe, die von Polen oder Rußland gekommen waren.

Rotterdam, 17. Jan. Die Zuschüsse Englands an die Verbündeten betrugen bis zum 1. Januar, nach Londoner Zeitungen, 13 1/2 Milliarden Mark.

haufe herbei. Von dem Aufenthalt in einem Bade, den die A. te ihm dringend anrieten, wollte er nichts wissen. Dort würden die dummen Gedanken ihn wieder mit ver-stärkter Macht peinigen, die er augenblicklich siegreich ab-geschüttelt zu haben glaubte. Zerissen war das Band, das ihn mit Erika Lohmann ver. and. vorbei und aus-ge-räumt der kurze Liebesrausch. Rrr. der er gewesen, auf Weibertreue zu bauen! Nun mußte harter und an-strengen e Arbeit über die Oede in seinem Innern hin-weg eilen. Die gab es jetzt mehr denn je, wie er eben erfahren. Mit wahrer Wollust woll e er sich in sie stürzen, um auch die letzte Stimme in seinem Innern zu über-täuben, die ihn immer wieder an das verlorene Glück er-innerte.

Behmütig lächelnd wehrte Schwarz die Zumutung ab, sich vorerst noch schonen zu wollen. „Nein, meine Herren,“ entgegnete er mit fester Stimme, „nur zu lange schon habe ich mich ausgeruht, jetzt wird die entbehrte Arbeit meiner vollkommenen körperlichen Befundung nur förderlich sein. Im Gegenteil scheint es mir die höchste Zeit zu sein, daß ich meinen Posten wieder einnehme. Lassen Sie uns nun gem. insam alles versuchen, den Frieden auf dem Werke wieder herzustellen. Allerdings wird das schwer halten, denn wie ich mich heute nacht selbst über-zeugen konnte, scheint ein Teil der Arbeiter bereits stark anar-chistische Gedanken zu hegen, und die zahlreichen Ge-walttaten beweisen ja ebenfals, daß dieser Kampf sobald als möglich beendet werden muß, sollen nicht unheilbare Zustände einreten. Noch halte ich es an der Zeit, durch geeignete Maßnahmen die aufgeregten Wogen der Leiden-schaft wieder zu besänftigen.“

Nach seiner Verabschiedung von den beiden Beamten be-gab sich Schwarz wieder auf sein Bureau, in dem der von ihm zum Vortrage berufene älteste Steiger, der ihn während seiner Krankheit vertreten, auf ihn bereits wartete.

(Fortsetzung folgt.)

— 96,5 pSt. auf die dritte Kriegsanleihe eingezahlt. Auf die dritte Kriegsanleihe sind in der vergangenen Woche 108,2 Millionen eingezahlt worden; sämtliche bis zum 15. Januar geleisteten Einzahlungen belaufen sich nunmehr auf 11734,7 Millionen Mark gleich 96,5 pSt. Totalzeich-nung.

— Eine Ohrfeige und ihr guter Grund. Dem „Göttinger Tageblatt“ wird folgender Vorfall erzählt: Mit dem Zuge, der kürzlich vormittags um 10 1/4 Uhr von Adelebsen in Göttingen ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, jetzt viel Geld zu haben, ihretwegen könne der Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mit-fahrender Feldgrauer stand empört auf und gab der Frau eine solch kräftige Ohrfeige, daß der Put zum Fenster hinaus-flog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

Letzte Nachrichten.

Frankreichs Arbeitermangel.

(B. Z. B.) Im „Echo de Paris“ vom 12. Januar behandelt François Leterien den für Frankreich und be-sonders für seine Landwirtschaft so gefährlichen Mangel an Arbeitskräften. Die Einstellung von 13500 französi-schen und belgischen Flüchtlingen und 27000 spanischen Männern, Frauen und Kindern, der militärische Beistand und die Verwendung von Kriegsgefangenen kann uns nur notdürftig helfen. Man könnte einen Teil der unglücklichen Serben herbeiholen, aber auch das ist ein unzureichendes Mittel. Hunderttausende von Arbeitskräften tun uns not, während des Krieges und in den Jahren danach, in denen die Krisis noch fühlbarer sein wird. Wir müssen alle Hoff-nung auf die koloniale Hilfe legen. Das Kontingent Afri-ka ist unbedeutend. Sollen wir bis nach China und un-seren asiatischen Besitzungen gehen? Die „Zentralunion der landwirtschaftlichen Syndikate“ hat es empfohlen. Es eilt! Freilich wird die Einwanderung so verschiedenartiger Ele-mente die Nation in eine soziale und wirtschaftliche Ver-wirrung bringen. Wenn die Einführung eine vorüberge-hende Notwendigkeit ist, um uns die Zeit zu geben, uns zu erholen, — als normaler Zustand darf sie nicht ange-sehen werden. Hinter der sofortigen und vorübergehenden Hilfe durch einen Aufruf an das Ausland und die Kolo-nien steht die entferntere, endgültige Lösung. Diese besteht in der Begründung einer für die Ausnutzung des Bodens ausreichenden Generation. „Eine Nation ist verloren, deren Männer den Krieg, deren Frauen die Geburt fürch-ten,“ hat Roosevelt gesagt. Unsere Männer haben gezeigt, daß sie den Krieg nicht fürchten, an unseren Frauen ist es, zu zeigen, daß sie die Mutterchaft nicht fliehen. Sonst geht Frankreich, selbst ein siegreiches Frankreich, dunklen Zeiten entgegen.

Ein neuer Protest Amerikas.

Rotterdam, 20. Jan. (D. D. P.) Der „New York Herald“ berichtet aus Washington, die amerikanische Re-gierung bereite eine neue Note an Oesterreich-Ungarn vor, in der sie dagegen protestieren werde, daß ein U-Boot von Bord des amerikanischen Petroleumschiffes „Petrolika“ im Mitteländischen Meere seine Vorräte mit Steindöl auf-gefüllt habe. Die amerikanische Regierung werde eine Mißbilligung dieses Vorgehens, Entschuldigung und Scha-denersatz fordern.

Lugano, 20. Jan. Der Spezialberichterstatter des „Corriere della Sera“ in Saloniki meldet in einem langen Telegramm: Die Beobachtungsflieger der Entente-Armee stellten die große Uebermacht des Feindes fest. Aber auf die immer wiederholte Frage, wann es zu einer Entschei-dungsschlacht komme, gäbe es nur eine Antwort, die Wahl des Zeitpunktes liege auch diesmal nicht in der Hand der Alliierten. Es sei dem Ententeheer unmöglich, die Offensive zu ergreifen.

London, 19. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus New-York unter dem 17. Januar: Ein starkes amerikanisches Syndikat, an dessen Spitze die Guaranty Trust Co. von New-York steht, verhandelt mit sechs kapitalkräftigen russischen Banken über eine Anleihe von etwa 100 Millionen Dollar. Sie soll dem amerika-nischen Publikum in Form von Akzepten angeboten und zu hohem Zinsfuß ausgegeben werden.

Vermischtes.

Militärische Gewalt und bürgerliches Leben. Im Reichstag ist folgender Antrag Abiald-Wassermann einge-gangen: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichstagsler zu ersuchen, dem Reichstage bei Beginn des nächsten Sitzungs-abschnittes einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die auch während des Krieges unentbehrlichen Sicherheiten hinsichtlich der Eingriffe der Militär-gewalt in das bürgerliche Leben geschaffen werden und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahmen geregelt wird.

Der erste Balkanjug hat sein Ziel, Konstantinopel, erreicht. Am Sonnabend hat der erste Balkanjug Berlin verlassen, und nach dreitägiger Fahrt ist er in Konstantinopel eingetroffen. Wie in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, so hatten sich auch in den andern Städten die Spitzen der Behörden eingefunden, um den alten Orientzug in seiner funkelnelneuen Gestalt zu begrüßen. Auch der König von Sachsen hatte in ihm eine Stütze zurückgelegt. In Sofia waren Prinz Apoll, der zweite Sohn des Königs, und zahlreiche deutsche Reichsangehörige zur Begrüßung er-schienen. Wenn einmal die Brücke über den Bosporus fertiggestellt ist, wird der Zug weit über den Balkan hin-ausrollen und als Beamtzug die direkte Verbindung zwis-chen Berlin und Bagdad herstellen.

Staatssekretär Delbrück vollendete am Mittwoch sein 60. Lebensjahr. Er teilt mit dem Feldmarschall Grafen Haeseler, der am gleichen Tage 80 Jahre alt wurde, die unerwüßliche Arbeitslast, mit der er das unmöglich Er-scheinende möglich macht. Außer der Verwaltung des Reichs-amts des Innern, das so verzweigt und umfangreich ist, daß schon wiederholt eine Teilung als unumgänglich be-zeichnet wurde, versteht der Staatssekretär seit dem Kriegs-beginn auch noch die Stellvertretung des Reichstagslers und sorgt für das Wohl des Reiches in einem Maße, daß ihm nicht genug gedankt werden kann.

Literarisches.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr wächst die Lust literarischer Erzeugnisse. Namentlich in literarischer Hinsicht. Gewiß sind es auch echte, tiefe Herzensstöße, die aus dieser großen Zeit emporquellen und die dauernden Wert besitzen, aber auch noch zu keiner andern Zeit wucherten dilettierende Empfinden und krankhafter Ueberchwang so üppig daneben auf, wie gerade jetzt. Mit gerechtem Widerwillen wendet sich der feinsinnige Mensch allmählich von diesen plumpen oder auch spekulativen Nährseligkeiten, denn der Nebenzweck ist ja meist auch ein Angriff auf den Geldbeutel und manches hübsche Stück Geld wanderte in die Taschen dieser Ritzschfabrikanten. Da gilt es unnachlässiglich Spreu von dem Weizen zu sondern. Schon öfters haben wir im Hinblick darauf an dieser Stelle einer der beliebtesten Zeitschriften gedacht, die es wie wenig andere versteht durch ihre Vielgestaltigkeit den Leser zu fesseln und zu unterhalten. Es sind dies die *Megendorferblätter*, und wir möchten nicht verfehlen, zu Beginn des Jahres wiederum darauf hinzuweisen. Ein gesunder Sinn spricht im Ernst wie im Scherz aus ihnen und wahrhaft künstlerischer Geist gibt ihrem Inhalt Leben und Farbe. Und wenn man bedenkt, was mancher für Summen an wertlosen literarischen Blunder wendet, so darf man wohl behaupten, daß der Abonnementspreis von 3 Mark im Vierteljahr (ohne Porto) für eine derartig gediegene Zeitschrift sehr gering zu nennen ist. Es kann zu jeder Zeit in das Abonnement eingetreten werden; auch nimmt jedes Postamt und jede Buchhandlung Bestellungen auf einzelne Monate an.

Zu der bedingungslosen Unterwerfung

Montenegro.



Die bedingungslose Unterwerfung Montenegros ist im deutschen Volke mit großer Freude und Genugtuung begrüßt worden. Sind doch die unmittelbaren militärisch-politischen Folgen, zu denen die montenegrinische Waffenstreckung führen muß, auf keinen Fall gering anzuschlagen. Der Weg nach Antivari, nach Skutari und darüber hinaus nach dem nördlichen Albanien ist frei, frei auch die tapfere Armee Köpfe zu neuer Verwendung. Von ganzem Herzen wollen wir unsere tapferen Waffenbrüder in Oesterreich-Ungarn zu diesem großen Erfolge beglückwünschen. Unser Bild zeigt oben links König Nikita, nebenstehend Königin Milena, rechts Kronprinz Danilo von Montenegro. In der Mitte der Krone des montenegrinischen Königs in Cetinje. Unteres Bild: König Nikita beobachtet das Feuer seiner Artillerie.

1 pfund Seifenpulver 30 pfennig.

zu 25, 50, 100 Pfund und höher gibt ab unter Nachnahme

A. Straub,
Ditz.

la la Pfälzer Rottlee

empfehlen

Georg Hauch.

Geschäftsbücher

der Fabrik Adler und Kriese in Hannover,

Kladden, Notiz- und Kontobücher

empfehlen

A. Gramer.

Fruchtpreise.

Limburg, 19. Jan. 1916. Viktualienmarkt. Aepfel per Pfd. 6—12 Pfg., Birnen per Pfd. 6—12 Pfg., Butter per Pfd. 1.90 Mk., Eier 2 Stück 44 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.50 Mk. (Hochspr.)

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- prozent auf 100 Pfd Lebds.	Frank- furt a. M. am 17. 1.	Mann- heim am 17. 1.
Ochsen.		M	M
a) vollfleischige, ausgewaschte höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Ztr. Lebds.)	58	—	75—79
b) junge, fleischige, nicht ausgewaschte und ältere ausgewaschte	58	74—78	70—73
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	69—72	67—70
d) gering genährte jeden Alters	50	—	64—67
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewascht bis zu 5 Jahren	58—60	70—75	71—73
b) vollfleischige, ausgewaschte, ältere	58	65—69	67—72
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—53	—	66—67
Färse und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewaschte Färse höchst Schlachtwert (wenigst. 11 Ztr. Lebds.)	60	68—73	72—76
b) vollfleischige, ausgewaschte Kälber höchst Schlachtwert bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Ztr. Lebds.	57	64—69	65—68
c) ältere ausgewaschte Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färse	49—50	52—65	57—60
d) mäßig genährte Kälber und Färse	44—48	44—50	50—53
e) gering genährte Kälber und Färse	40—45	38—43	41—46
f) gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	45—50	—	—
Stiere.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast. (Schmilchmast) und beste	—	85—90	—
c) Saugfälscher (mindest. 220 Pfd. Lebds.)	60—64	80—84	90—99
d) mittlere Rastfälscher u. gute Saugfälscher	60	75—80	87—90
e) geringe Rast- und gute Saugfälscher	57	70—74	84—87
f) geringere Saugfälscher	49—54	—	82—84
Ställe.			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Ställe	48—50	—	53—55
c) mäßig genährte Hammel und Ställe (Zweijährer)	42—46	—	42—47
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lämmer und Ställe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel über 3 Zentner Lebds.	—	118—129	130
b) vollfleischige " 2 1/2 "	—	—	—
c) " " 2 "	—	—	—
d) " " 1 1/2 "	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Wer weiss,
wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Deshalb heisst es, immer auf dem Posten sein und nichts unversucht lassen, was zu einer Besserung der Lage beitragen oder wenigstens : : einer Verschlechterung vorbeugen kann. : :

Gerade im Kriege ist daher eine

ständige Einrückung in dem

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

unentbehrlich.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 17. ds. Mts. wird genehmigt.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat.



J. H. MANN & CO.
BIELEFELD.

Absolute Garantie
Coulante Zahlungsbedingungen.
Ausgezeichnet
durch Verleihung der Königl. Preuss.
Staats-Medaille,
wie goldener Medallien und Ehren-Preis.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Gewerbeverein.

Samstag, den 22. Januar, abends 9 Uhr im „Lore“

Vortrag

des Herrn Architekt A. Wolff-Biesbaden

„Unsere deutsche Artillerie“.

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen. Gäste, auch Damen willkommen.

Der Vorstand.

Der Vortrag hat die Genehmigung des Generalkommandos.

Wirteverein

Weilburg und Umgegend.

Durch den am 15. d. Mts. seitens der Brauereien erfolgten abermaligen Bieraufschlag sind wir gezwungen ab 18. d. Mts. die Ausschankpreise für

4/20 tel Bier auf 12 Pfennig,
7/20 tel Bier auf 18 Pfennig

zu erhöhen.

Die Flaschenbierpreise sind ebenso entsprechend erhöht. Wir bitten unsere verehrl. Gäste uns trotzdem aus weiterhin unterstützen zu wollen und zeichnen

Hochachtungsvoll

Im Auftrag

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Samstag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr kommt im hiesigen Gemeindefeld Distrikt „Hörsburg“ nachstehendes Holz zur Versteigerung:

177 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
3710 Buchen-Wellen,
2 Rmtr. Eichen-Scheit,
25 Eichen-Knüppel und
755 Eichen-Wellen.

Merenberg, den 18. Januar 1916.

Kurz, Beigeordneter.

Die
Gartenlaube
veröffentlicht jetzt

Die Abenteuer
des Fremden-
legionärs Rirsch
Von Kamerun in den
deutschen Schutzgebieten
Von Kapitänleutnant
Hans Paasche

Die Opferschale
Roman von
Ida Boy-Ed

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 21. Januar 1916.
Unruhig, nochmals wolfig und trübe, Niederschlag (vorwiegend Regen), milde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 9°
Niedrigste heute 5°
Niederschlagshöhe 4 mm
Wasserpegel 3,38 m

Alle Artikel
zur
Krankenpflege

empfehlen
Dr. Rinker Bw.
Ebenso werden sämtliche
vorkommenden Reparatu-
ren schnellstens ausgeführt.

Geräumiges heizbares
Parterrezimmer
auch für Bureau geeignet, so-
fort oder später billig zu ver-
mieten.
Näheres i. d. Exped.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig. Eigenes Fabrikat.
A. Thilo Nachf.

Soldatenheim
im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Feinste
Büchlinge

eingetroffen. Sg. P.

Gummistempel

in bester Ausführung stets
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt

4-Zimmerwohnung
Mauerstraße 171
zum 1. April zu vermieten.
Frau Stadtrechner Hahn